Die Steinweichsel

Prunus mahaleb

Im Winter, vermischt mit Rauchpulver, oder auch ohne dieses auf den heißen Ofen gestreut, verbreitet sich ein eben so angenehmer Geruch im Zimmer...

Regionale Gehölzvermehrung RGV

Impressum

Eigentümer und gefördert von:
Amt der NÖ Landesregierung
NÖ Landschaftsfonds
Landhausplatz 1, Haus 12, 3109 St. Pölten
alle Rechte vorbehalten, © St. Pölten 2015
3. Auflage

Herausgeber:
Verein Regionale Gehölzvermehrung – RGV
Zeile 85, 2020 Aspersdorf

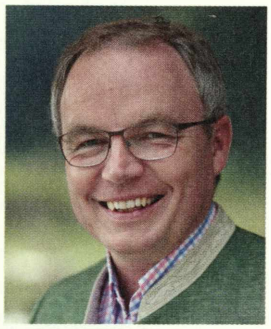
Inhalt und Redaktion:
Georg Schramayr, Klaus Wanninger
Grafiken, Karten, nicht namentlich gezeichnete Beiträge und alle Abbildungen ohne Autorenangabe:
Georg Schramayr

www.heckentag.at
office@heckentag.at

Gestaltung: die werbetrommel, 3281 Oberndorf/Melk
Druck: gugler GmbH, 3390 Melk

Gender Disclaimer:
Die im Text gewählte männliche Form bezieht immer gleichermaßen weibliche Personen ein. Auf eine Doppelbezeichnung wurde aufgrund einfacherer Lesbarkeit verzichtet.

Vorwort



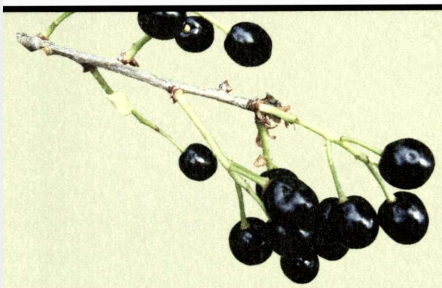
Alljährlich küren wir in Niederösterreich ein „Wildgehölz des Jahres“, um auch weniger bekannte heimische Gehölze einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Begonnen haben wir diese Initiative mit der Steinweichsel, die vor knapp 200 Jahren ein volkswirtschaftlich wichtiges und häufiges Nutzgehölz gewesen und heute schon sehr selten geworden ist.

Die Wirksamkeit unserer Öffentlichkeitsarbeit für diese Pflanzenart zeigt sich auch an der starken Nachfrage nach Steinweichselpflanzen beim Niederösterreichischen Heckentag und beim Absatz der Steinweichsel-Monografie, die auch in ihrer 2. Auflage inzwischen vergriffen war. Warum die Steinweichsel als Parfümierholz geschätzt wird, was es mit der Pfeifenrohrproduktion auf sich hat sowie andere „heimliche“ Eigenschaften dieses eigentümlichen Gehölzes werden in dieser informativen Broschüre gelüftet.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Ihr
Dr. Stephan Pernkopf
Landesrat für Umwelt, Landwirtschaft und Energie

Nikolaus Joseph von Jacquin, *Flora austriaca,* Wien 1773-78



Inhalt

Eine Europäerin mit Hang nach dem Süden 6

Die Parfümierkirsche 11

Aufstieg, Fall und Renaissance einer Kulturpflanze 14

St. Georgsholz, Luzienrohr, Weichselkirsche oder doch Steinweichsel? 23

Eine Kurzanleitung zur Weichselrohrkultur 24

Einen Mahaleb auf eigenem Grund und Boden 27

Ausbroggen, Betzeln und Bockalschneiden 29

Quellenverzeichnis 30

Eine Europäerin mit Hang nach dem Süden

Georg Schramayr

Die Steinweichsel ist eine Vertreterin der Trockenwaldgesellschaften und hat ihren Vorkommensschwerpunkt im submediterran-kontinentalen Klima. Der Großstrauch (manchmal auch ein kleiner Baum mit 10 m Höhe) mit seinen sparrigen, überhängenden Zweigen, besiedelt warmtrockene Hänge und gilt als kalkhold.

Brigitte Wanninger

Einfach sehenswert. Eines der mächtigsten Individuen Ostösterreichs. Zu finden im Südlichen Wiener Becken zwischen Blumau-Neurißhof und Schönau an der Triesting

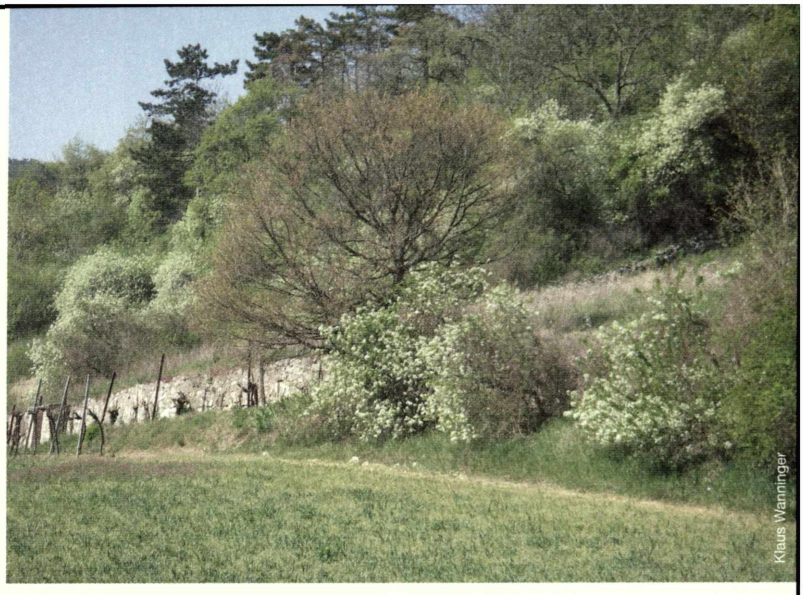
Klaus Wanninger

Die Westgrenze des europäischen Vorkommens ist Portugal, über die Pyrenäen und die Südseite der Alpen spannt sich der Bogen bis ans Schwarze Meer. In Frankreich, Süddeutschland, Ostösterreich und Ungarn dringt die Art an günstigen Standorten weit nach Norden vor, sie fehlt aber in Nordeuropa zur Gänze. Auch außerhalb von Europa kann man auf die Steinweichsel stoßen. Neben einigen Kleinvorkommen in Marokko gibt es ausgedehnte Steinweichselbestände in Anatolien, Persien und sogar in Südafghanistan ist die Art noch anzutreffen.

Ob die Steinweichsel in allen europäischen Vorkommensbereichen tatsächlich „indigen“ ist, darf bezweifelt werden. Als Typenunterlage für die Steinobstproduktion hat die Steinweichsel eine weite Verbreitung erfahren und ist mehrfach ausgewildert. Auch aus aufgelassenen Weichselrohrkulturen und neuerdings aus Pflanzungen entlang von hochrangigen Straßen und Eisenbahntrassen fanden und finden Steinweichseln den Weg in die Landschaft. **In Niederösterreich gelten folgende Regionen als gesicherte ursprüngliche Steinweichsel-Vorkommensgebiete:**

- Der Alpenostrand zwischen Mödling und Gloggnitz
- Die Hainburger Berge
- Die Leiser Berge (und andere Berge und Hügel der Klippenzone)
- Die Rosalia

Die Anpassung der Steinweichsel an wärmebegünstigte, felsige Standorte, macht sie zu einem leistungsfähigen Gehölzpionier auf Trümmerflächen, im Umfeld von Industrieruinen und aufgegebenen versiegelten Flächen. So dringt sie zum Beispiel über die „Trittsteine“ der Barackenfundamente und anderer extensiv genutzter Baulichkeiten tief in die Schottersteppenvegetation des Steinfeldes vor oder ist eine durchaus häufige Art auf Ruderalstandorten der Städte und Dörfer zwischen Wien und Wiener Neustadt.

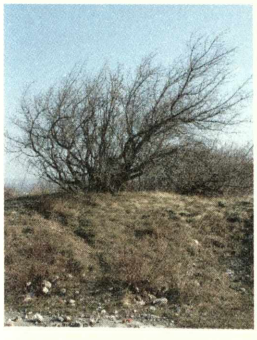

Klaus Wanninger

Klaus Wanninger

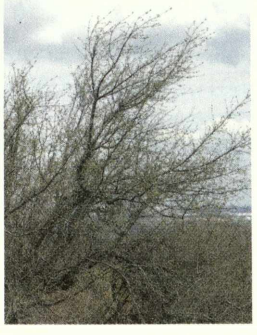
„Ursprüngliche“ Steinweichseln, wie sie an den Einhängen der Thermenlinie reichlich anzutreffen sind, so z.B. auch im Naturschutzgebiet Glaslauterriegel-Heferlberg

Die Steinweichsel im Jahresverlauf

Klaus Wanninger



Die Winterruhe – Steinweichsel in Warteposition

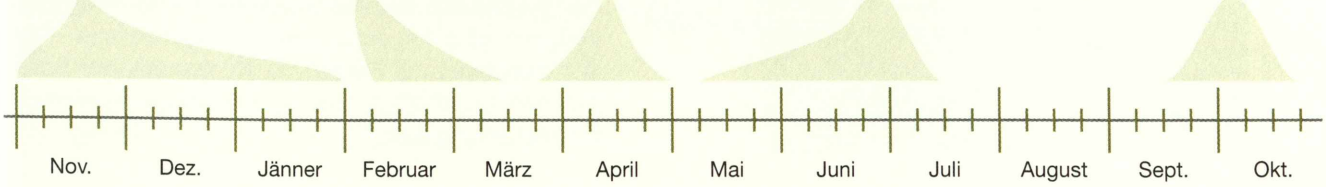


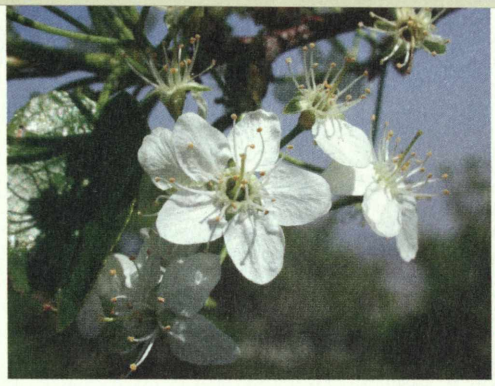
Geschwollene Knospen – ein Hauch von jungem Grün vor der Blüte

Die Blüte – ein zarter Traum in Weiß mit hellgrüner Hintermalung

Die Fruchtreife – erst aus der Nähe so richtig wahrnehmbar

Die Laubverfärbung – unaufdringlich eingemischte Gelbtöne





Klaus Wanninger

Klaus Wanninger

Georg Schramayr

Georg Schramayr

Steinweichsel – Portrait	
Höhe (10-jährig)	6 m
Wuchsform	großer Strauch bis kleiner Baum
Höhe (30-jährig)	bis 15 m
Standort	sonnig, warmtrocken
Bodenanspruch	durchlässig, kalkhältig
Habitus	mäßig ausladend
Blüte	weiß, ab Mitte April, duftend
Frucht	klein, schwarz, ungenießbar
Pflanzabstand	mind. 1,5 m von Mauern und anderen Pflanzen
Besonderheiten	duftendes Holz (Cumaringeruch)
Schnitt	verträgt auch radikalen Schnitt (Kopfbaum)
Tradition	Mutterpflanze für Weichselrohrkultur
wiss. Name	Prunus mahaleb

Der Formenschatz der Steinweichseln

Georg Schramayr

Obwohl alle europäischen Steinweichseln zur selben Art *Prunus mahaleb* gehören, gibt es doch geringfügige Unterschiede zwischen den einzelnen Herkunfts-Typen. Erst als man bei der Veredelung von Kirschen und Kulturweichseln auf Mahaleb-Unterlagen sehr unterschiedliche Verträglichkeiten feststellte, wurde die Systematik der Art noch einmal genau untersucht.

Der ungarische Vegetationsökologe Andras Terpó – übrigens eine Legende unter Wildgehölzfans – hat sich ausgiebig mit Fragen zur Systematik der Steinweichsel beschäftigt. Und so sieht seine Systematik in Kurzfassung aus:

Unterart ***mahaleb*** PÉNZES

westeuropäische Formen
Zweige dicht mit kurzen Haaren bedeckt
- var. **mahaleb** (syn. tomentosa BECK) – Blätter eiförmig bis verkehrt-eiförmig
- var. **pilifera** PENZES et TERPÓ – Blätter herzförmig
- var. **cassoviana** TERPÓ – Blätter lanzettlich

Unterart ***simonkai*** PÉNZES

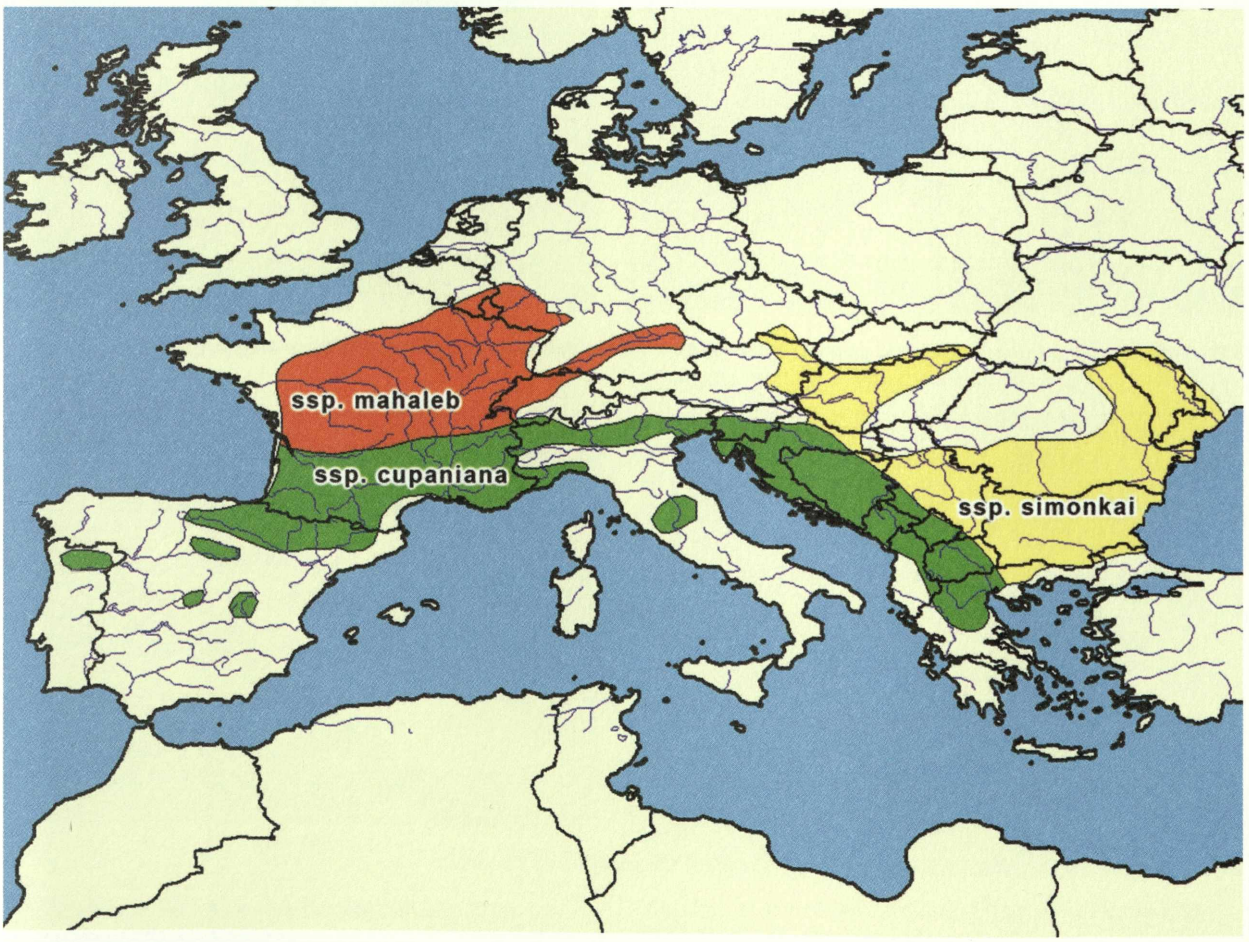
zentral- und osteuropäische Formen
junge Zweige kahl (Haare fehlend)
- var. **simonkai** TERPÓ – Blätter groß, herzförmig mit gesägt-gezähntem Rand
- var. **sarkányi** – Blätter kleiner, an der Basis herzförmig
- var. **bernátskyi** TERPÓ – Blätter groß und breit, an der Basis breit keilförmig
- var. **pannonica** – Blätter eiförmig bis verkehrt-eiförmig
- var. **fazekasi** TERPÓ – Blätter keilförmig, am Langtrieb länglich, Steinfrucht zylindrisch
- var. **karpati** TERPÓ – Blätter schmal, lanzettlich
- var. **pénzesi** TERPÓ – Blätter winzig, eiförmig
  > f. latifolia TERPÓ – Blätter breit, verkehrt-eiförmig
  > f. transsilvanica TERPÓ – Blütenstand mit zahlreichen, kleinen Blüten

Unterart ***cupaniana*** TERPÓ

mediterrane Formen
Blätter klein, kahle Triebe, gedrungener Wuchs
- var. **cupaniana** – Blätter eiförmig
- var. **fiumana** – Blätter eiförmig, große Steinfrüchte
- var. **degenii** – Blätter herzförmig

Unterart ***baldaccii*** TERPÓ

mediterrane Form
ungesicherte Unterart aus Griechenland mit großen Früchten

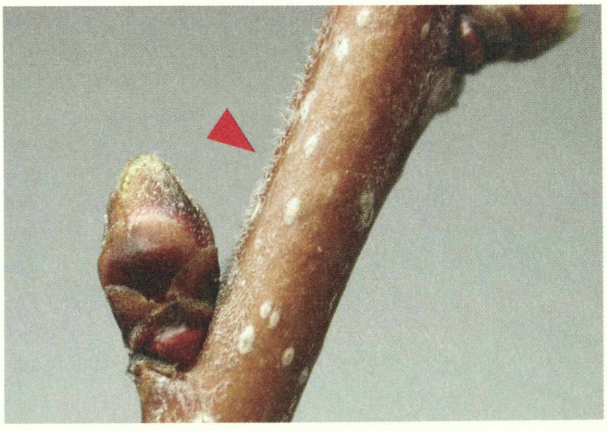


Georg Schramayr

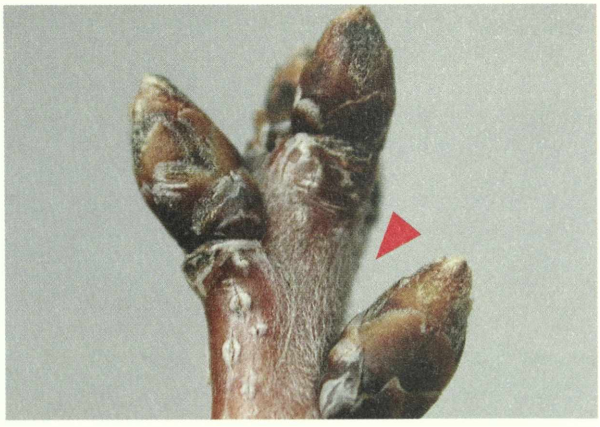
Wild, verwildert, eingebürgert

Ursprünglich waren demnach in Ostösterreich Vertreter der kahltriebigen Unterart simonkai heimisch. Die Weichselkultur und später die Verwendung der Steinweichsel als Zier- und Landschaftsgehölz haben das heutige Bild ziemlich verwischt. Selbst aus Beständen, die als ursprünglich gelten, gibt es inzwischen immer wieder kurzbehaarte Nachkommenschaft – ein Hinweis auf mögliche Einkreuzung durch die westeuropäische Verwandtschaft. Als (angehender) Steinweichselforscher kann man sich in Ostösterreich gleichsam auf die Spuren der Systematik von Terpó begeben und z.B. Behaarungs-Merkmale vortrefflich am Naturobjekt studieren. So etwa an der Thermenlinie zwischen Perchtoldsdorf und Bad Vöslau.

Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal, *Flora von Deutschland*, Jena 1840 – 1873

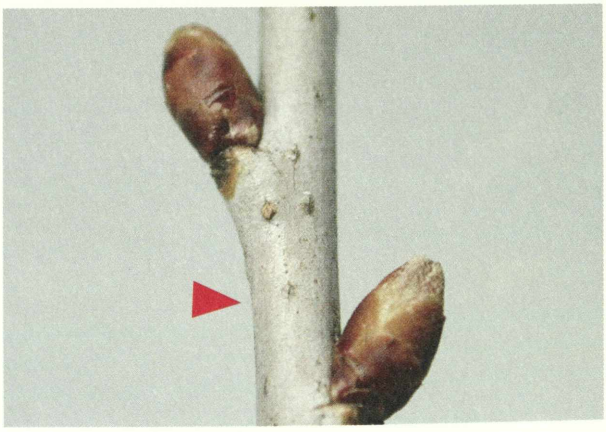


Klaus Wanninger



Klaus Wanninger

ssp. mahaleb: die jungen Triebe sind charakteristisch kurzhaarig, allerdings ist dieses Merkmal sehr vergänglich



Klaus Wanninger

Klaus Wanninger

ssp. simonkai: die jüngsten Triebe sind kahl, auch die Ansatzstelle der Knospen

Die Parfümierkirsche

Den Namen Parfümierkirsche erhielt die Steinweichsel noch lange vor dem Weichselholz-Hype, von dem wir noch berichten werden. Während man in Südeuropa die Steinkerne zum Würzen verwendete, landeten sie in Mitteleuropa in der Seifenherstellung.

Der dezente Cumarin-Geruch ist in fast allen Pflanzenteilen zu finden. Selbst die Blüte erinnert an den inzwischen fast in Vergessenheit geratenen Geruch der Tonka-Bohne. Aber auch Wurzeln, Laub, Rinde und natürlich das Holz geben den schwachen aber beständigen Duft ab. Die ursprüngliche Verwendung der Steinweichsel war die als aromatisierender Zuschlagsstoff zum Tabak. Die Idee, den Aromastoff erst nach der Verbrennung des Tabakes zuzuführen, kam erst später und ist für den spektakulären Aufstieg der Nutzpflanze Steinweichsel verantwortlich.

„Sein Holz und Rinde haben in trockenem Zustande einen angenehm-aromatischen Geruch, der bei Pfeifenröhren umsomehr erhöht wird, weil durch die eindringende Wärme des brennenden Tabaks solcher mehr entbunden wird." [9]

„Ich rauche mein Pfeifchen mit kräftigen Zügen und liebe die Mädchen zu meinem Vergnügen" [20]

Der Wert des Rohstoffes Weichselrohr stieg beträchtlich und bald waren auch Verfälschungen im Umlauf. *„Um aus einem gewöhnlichen Haselstecken eine Weichsel-Rute zu „erzeugen", muß man das Holz mit einer Lösung aus 10 Teilen Tonkabohnen, einem viertel Teil Vanilleschale, einem zehntel Teil Bismarkbraun, 1000 Teilen Alkohol und einem Teil Glycerin durchtränken.* [1]

Kurze Zeit nach dem Pfeifenrohr-Boom setzte die Spazierstock-Produktion ein. Der feine Cumaringeruch übertrug sich aus dem Griffholz auf die Hand – und das jahrelang!

Georg Schramayr

Eine Weichselpfeife in Teilen, nur das Mittelrohr ist aus dem Holz der Steinweichsel

Klaus Wanninger

Des Kutschers Pfeifen, natürlich auch mit Steinweichsel (Stadtmuseum Traiskirchen)

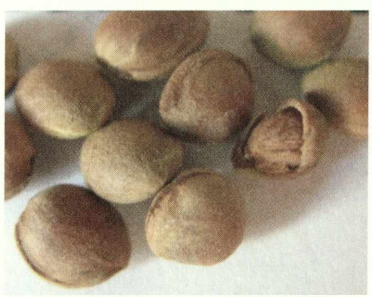
Und heute? Aus Spazierstöcken nach Art der Steinweichsel von „damals“ wurden Nordic Walking High-Tech Staberln des 21. Jh.s. Nur wer den wunderbaren Duft einmal „live“ erlebt hat, dem werden die kühlen und modernen Materialien manchmal doch ein Stück zu nüchtern sein. Wir haben schon überlegt, wie es wäre, in die Parfümierkirschen-Tastatur greifen zu können, Geruchserlebnis inklusive. Tastaturen aus anderen Hölzern gibt es schon, nur eben geht dabei nichts durch die Nase.

Ein Steinweichselprodukt der Zukunft? Wer weiß...

Essbar oder genießbar?

Die Meinungen über die Essbarkeit von Steinweichselfrüchten sind sehr konträr. Von giftig und unerträglich bitter bis zu aromatisch wohlschmeckend reichen die Ansichten. Dabei sollte es doch nicht so schwer sein, das Rätsel zu lösen. Nein, nicht durch Ausprobieren, sondern durch kurzes Informieren und Nachdenken.

Den ersten Schlüssel gibt uns schon der wissenschaftliche Name: **mahaleb.** Dieser Begriff stammt aus dem **Vorderen Orient** und ist der Name eines alten, regional verwendeten Gewürzes.
Es besteht aus den vermahlenen Samenkernen der Steinweichsel (nachdem die harte Samenschale aufgeknackt worden ist). Dieses **sehr aromatische Gewürz** enthält, wie die meisten Rosengewächse, einen bescheidenen Anteil an Blausäureglykosiden, der aber weder geschmacklich noch gesundheitlich relevant ist.



Fred Amon

Steinkerne der Steinweichsel

Geschmacksbestimmend ist dagegen der **Cumarin-Gehalt des Steinkernes.** In kleinen Quantitäten wirkt Cumarin anregend und stimulierend (auch in der Waldmeister-Bowle ist das der bestimmende Wirkstoff), in großen Mengen führt es zu Kopfschmerzen, Erbrechen, Schwindel und Schlafsucht. Als TDI (tolerable daily intake = tolerierbare tägliche Konsummasse) gilt 0,1 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht pro Tag. Wenn man von einem Samengewicht von 0,1 Gramm ausgeht und von einem Cumarin-Gehalt im Promille-Bereich, ist man mit einer Handvoll Steinweichsel-Samen noch immer im risikofreien Bereich.

Der **vanilleartige Geschmack** ist verantwortlich dafür, dass dieses Gewürz in vielen traditionellen Gerichten von Griechenland über den Libanon bis hin zum Kaukasus enthalten ist. Es steckt im Griechischen Osterbrot, dem Tsoureki, in den Poğaça genannten türkischen Teigtaschen, im Choereg, dem armenischen Hochzeitsgebäck und sollten Sie jemals in Zypern zu Ostern Flaounes gegessen haben – auch da war das Steinweichselgewürz enthalten.

Das Gewürz ist unter den unterschiedlichsten sprachlichen Abwandlungen des Wortes „Mahaleb“ im (lokalen) Handel erhältlich: mahlab, mahalab, mahleb, מהלב, mahaleb, mahlep, mahalep, μαχλέπι, mahlepi, machlepi, makhlep. Oder: مَحْلَب
Das **Fruchtfleisch** der kleinen Kirschenfrucht ist **sehr bitter** und wird von den meisten Menschen als unangenehm empfunden. Über Giftstoffe ist uns nichts bekannt, aber selbst wenn es essbar sein sollte, ist es nicht genießbar!

Klaus Wanninger

Vollreife Früchte der Steinweichsel: schwarz, klein und glänzend

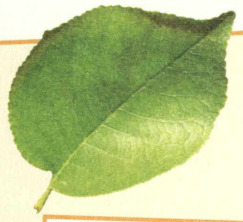
Wir bitten zu Tisch – besonders zu Ostern

In Griechenland wird auch heute noch ein traditionelles Gericht mit den zermahlenen, weichen Kernen der Steinweichsel (Mahlepi-Pulver) zubereitet. **Es nennt sich Tsoureki und ist die hellenische Variante des Osterstriezels.**

Klaus Wanninger

Zutaten:

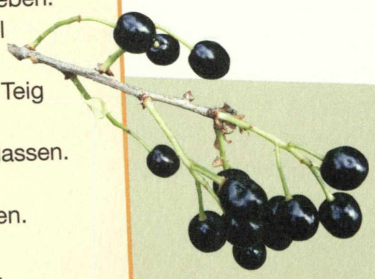
2 Teelöffel Zimt
5 ganze Eier
10 Tassen Mehl
1 Teelöffel Mahlepi Pulver
1 Tasse Milch
1 Prise Salz
2 Tassen Zucker
1/4 kg Butter
1/2 Tasse lauwarmes Wasser
2 Packungen Germ



Die franzöſiſchen Köche bedienen ſich auch der Blätter dieſes Strauchs, um ihren Braten einen angenehmen Geruch mitzutheilen. Ein grünes oder zwei trokene Blätter ſind hinreichend, ein am Spieße gebratenes Rebhuhn damit angenehmer riechend zu machen.

Der Obstbaumfreund, 1830

- Milch zum Kochen bringen und mit Zucker, Butter, Mahlepi-Pulver und Salz vermischen.
- Germ in wenig Wasser auflösen und in die auf lauwarm abgekühlte Milch geben.
- 4 geschlagene Eier dazugeben und solange in kleinen Portionen das Mehl einrühren, bis die Masse zu dick zum Rühren ist.
- Den Rest des Mehles mit der Hand einarbeiten, bis ein dicker elastischer Teig entsteht.
- Die Teigmasse zugedeckt an einem warmen Ort 2 bis 3 Stunden „gehen“ lassen.
- Den Teig zusammenschlagen und kräftig durchkneten.
- Den Teig in 12 Ballen teilen, die jetzt ungefähr Orangengröße haben sollten.
- Jeden Ballen in 4-5 cm dicke und 40 bis 50 cm lange Würste ausrollen.
- Je drei solcher Würste zu einem Zopf verflechten, die Enden zusammendrücken und einschlagen.
- Auf einem gut eingebutterten Backofenblech „gehen“ lassen bis sich das Volumen des Zopfes verdoppelt hat.
- Ofen auf 190 Grad vorheizen.
- Das übrige Ei gut durchschlagen und damit die Zöpfe einstreichen.
- Die Zöpfe im Rohr backen, bis sie tiefbraun geworden sind (ca. 30 Minuten)
- Auskühlen lassen und dabei nach 10 Minuten die Zöpfe wenden
- Gut einpacken und in der Tiefkühltruhe bis Ostern aufheben.



Wie bei den meisten traditionellen Rezepten gibt es eine Unzahl an regional unterschiedlichen Tsoureki-Varianten. So wird häufig der Teig mit hartgekochten und gefärbten Ostereiern verziert, die mitgebacken werden. Sesam und Mandelsplitter werden zur Dekoration verwendet und Vanille zum Aromatisieren.

Zum Würzen kann auch das Laub Verwendung finden. Es hat ebenfalls den charakteristischen Cumarin-Geruch und ist während der ganzen Vegetationsperiode verfügbar.

Aufstieg, Fall und Renaissance einer Kulturpflanze

Klaus Wanninger

Wer hat's erfunden? Ob es Ungarn, Türken, Burgenländer oder doch die Niederösterreicher waren, die auf die Ideen kamen, aus Ausschlagruten der Steinweichsel Produkte aller Art zu erzeugen, bleibt im Dunkeln.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die besonderen Geruchs- und Aromaeigenschaften von fast allen Pflanzenteilen den frühen vorderasiatischen Kulturen nicht verborgen blieben. Bei den intensiven Handelsbeziehungen des Nahen Ostens mit dem alten Europa muss das Wissen um die besondere Verwendbarkeit schon früh in Europa Fuß gefasst haben, ohne dass sich allerdings daraus eine besondere Breitenwirkung ergeben hätte. Aber das beständige Schielen nach dem Osten als alleinige Quelle für die Steinweichselkultur ist vielleicht grundfalsch. Immerhin nennt man die Steinweichsel in weiten Teilen Europas St. Lucien Kirsche, St. Lucien cherry oder eine sprachlich adaptierte Form. St. Lucien ist dabei ein (inzwischen abgekommenes) Kloster in den Vogesen, in dem schon sehr früh eine Parfümierkirschen-Kultur bestand. Von dort gelangten Produkte, Pflanzen und Know-How nach ganz Europa. Hauptabnehmer für die Produkte waren schon damals die Seifenhersteller.

Dass die ostösterreichischen Wurzeln der Kultur und Verarbeitung in Baden bei Wien lagen, wissen wir. Von der berühmten Kurstadt aus begann ein einzigartiger Siegeszug unserer Parfümierkirsche um die halbe Welt. Neben der Gegend um Baden waren alsbald der Stockerauer Raum, Ernstbrunn und das obere Schmidatal bekannte Produktionsgegenden. Außerhalb von Niederösterreich war der Raum um Mattersburg für seine Weichselrohre berühmt. Er soll in dieser Arbeit aus gutem Grund noch unsere besondere Zuwendung erfahren.

Klaus Wanninger

Wem die Vorreiterrolle der Inkulturnahme und Verarbeitung von Weichselrohren zukommt, darüber ließ sich bereits in den 20er Jahren des 19. Jh.s trefflich streiten. Zentraler Ort des Konkurrenzkampfes um Patente, Sammelrechte oder Verarbeitungstechniken war Baden bei Wien. Die ersten Streithähne waren findige Herren der Familien Trenner und Biondek (wer übrigens näheres zu Geheimniskrämereien und Patentstreit erfahren möchte, dem seien die Ausführungen von BAUER [4] ans Herz gelegt).

„Die Röhrln riechen so gut, vielleicht könnt´s was daraus machen."... „Ja was soll ma denn daraus machen?" [18]

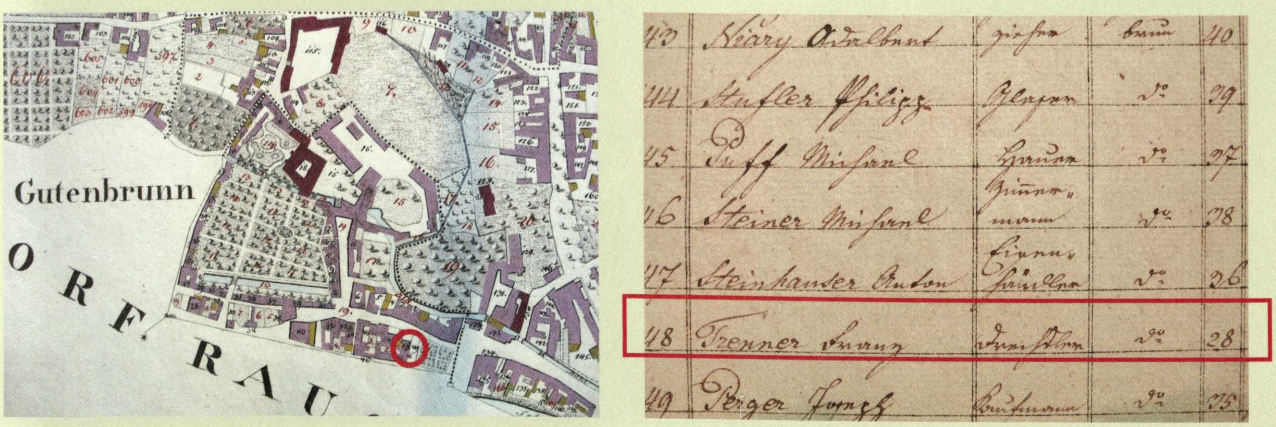
So ist er uns überliefert, der Dialog zwischen dem Bäuerlein Haas und dem ersten der Familie Trenner mit Vornamen Franz, Drechslermeister aus Gutenbrunn bei Baden. Und damit dürfte er begonnen haben, der Steinweichselboom und die Geburt der „Badener Steinweichsel".

Die Anfänge

„... höchstens könnte man ein Loch durchbohren und zu Pfeifenröhrln herrichten" [18]

Eines vorweg: Die Familien Trenner und Biondek haben Pionierarbeit geleistet und einer landwirtschaftlichen Sonderkultur zu Weltruf verholfen. Und nachweislich prächtig damit verdient. Sie haben der Pflanze aber auch einen regionalen Namen verpasst: Die „Badener Steinweichsel". Fakt ist auch, dass die Anfänge der Inkulturnahme um das Jahr 1820 anzusetzen sind. Zumindest Zweite waren sie hinsichtlich der Kenntnis um die anhaltenden Dufteigenschaften der Steinweichsel und die gute Eignung für z.B. Werkzeugstiele. Das war den Bauern der Umgebung schon sehr viel länger bekannt. Trenner und Biondek waren vielmehr Begründer einer genialen Geschäftsidee, die für mehr als hundert Jahre tausenden Menschen in Ostösterreich Einkommen und Überleben sichern sollte, und unzählige Millionen „Weichselröhrln" auf den internationalen Markt brachte.

Franz Trenner „beschloss, neben seinen bisherigen Erzeugnissen die geradewüchsigen Sprösslinge der Steinweichsel zu Pfeifenröhren zu verwerten, die gerade gezogenen Stämmchen zu bearbeiten und dieselbigen in seiner Auslage nebst allerlei anderen Badener Andenken zu verkaufen". [4]
Mit großem Erfolg. Sie gingen weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln. Dann ging alles Schlag auf Schlag. Nachdem anfangs noch mit wildwachsenden Steinweichseln an Waldrändern der Hänge um Baden bzw. Stecklingen experimentiert wurde, folgten alsbald aus Samen gezogene Weichselkulturen auf vielen Hektar Fläche.

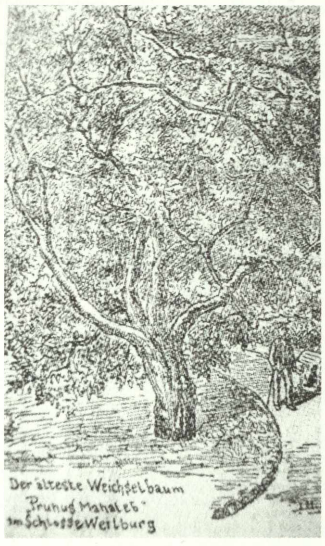


Hier war er zu Hause, der Herr Trenner Franz (roter Kreis). Eine der schillernden Figuren hinter der Erfolgsstory Steinweichsel

Klaus Wanninger

Wildvorkommen von Prunus mahaleb an der Thermenlinie bei Baden

„Die beiden Bäume neben dem Haupteingang zum Schlosse Weilburg, von denen wir den ältesten im Bilde bringen, lieferten die Samen zu den großen Weichselkulturen, die heute eine große wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben“. [18] [4]



Bauer Josef, Baden (Stadtarchiv Baden C593)

Einer der beiden „Mutterbäume“ bei der Weilburg

Heute sind zwar weder Schloss noch Bäume erhalten, die Bedeutung der beiden Individuen als Sammelbestände für Samen für Weichselgärten der Familie Trenner ist jedoch nachweislich belegt. Die Biondeks hatten dieses Sammelrecht nicht, *„sie bezogen ihre Samen von den nördlichen Ufern des Plattensees“.* [4]

„1822 pflanzte Josef Trenner mit Vater Franz den zweiten Garten aus, kurz darauf Michael Biondek seinen ersten“. [4]

Kulturfläche folgte auf Kulturfläche. Die Anfänge der fabriksmäßigen Erzeugung von „Weichselröhrln“ ließ nicht mehr lange auf sich warten. Joseph Trenner gilt hierbei langläufig als der eigentliche Gründer der blühenden Weichselindustrie.

Der Boom

Wir schreiben das Jahr 1830. Die ersten Weichselrohrfabriken sind gegründet, Weichselgärten schießen in und um Baden regelrecht aus dem Boden. Die Produktion floriert und neben den Familien Trenner und Biondek betreten gegen Mitte des 19. Jh.s auch zwei „Zuagroaste“ die Bühne der Weichselrohrproduktion. Die Herren Germer und Zandominici. In dieser Zeit umfassen die Kulturflächen *„rund 70 ha und 250 Menschen finden Arbeit und Brot“.* [13]

Die weniger bedeutenden Familienbetriebe mit eingerechnet, die zwar selber erzeugten, aber nicht verarbeiteten, gelangten zu dieser Zeit allein aus Baden mehrere hunderttausend „Weichselröhrln“ pro Jahr in

Bauer Josef, Baden (Stadtarchiv Baden C593)

Die Mühlgasse um 1878. Der im Vordergrund ersichtliche Weichselgarten lag zwischen heutiger Mühlgasse und Wienerstraße [4]

den Verkauf. Da die Geschäfte so lukrativ waren, dauerte es nicht lange, bis der Geschäftszweig auch in anderen Regionen Ostösterreichs zu florieren begann.

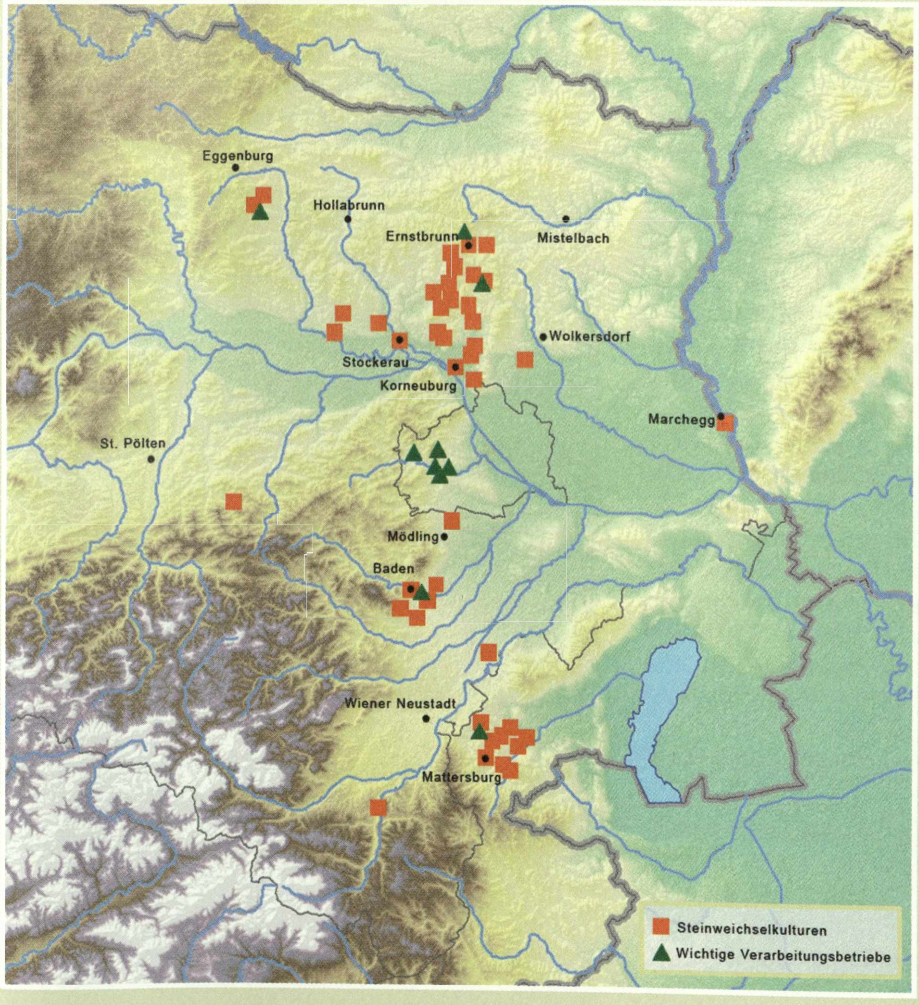
„In den sechziger und siebziger Jahren bepflanzten auch andere Grundbesitzer in Baden und in der Umgebung größere Grundstücke mit Steinweichseln und gegenwärtig sieht man längs der Südbahnstrecke sowie von Stockerau bis Krems und auch an anderen Orten große Grundflächen mit diesen Bäumen bedeckt". [4]

Andreas Grimm & Co.
Gesellschaft m. b. H.
Gesellschaft, Niederösterreich
Rechnung

Mit der Steinweichselproduktion ließen sich hervorragend „Rechnungen begleichen" – auch außerhalb der Hochburg Baden bei Wien

Aber auch in Ungarn um Ödenburg, Gran und Pressburg wurden Pflanzungen angelegt. Wurden anfangs nur Pfeifenrohre, Zigarren- und Zigarettenspitze erzeugt, so stellte man später auch Spazierstöcke her. *„Um 1890 schätzte man die Gesamterzeugung auf ca. 3 Millionen Weichselstämmchen".* [10] Wir halten diese Schätzung für deutlich untertrieben. Das erscheint nachvollziehbar, wenn man sich folgende Zahlen von nur einer burgenländischen Gemeinde näher zu Gemüte führt. *„Der Höhepunkt des Anbaues im Burgenland war zwischen 1880 und 1890. Pöttsching allein lieferte damals jährlich ungefähr 300.000 Weichselschüsse nach Wien".* [16]

In welchen Gemeinden Weichselgärten, Genossenschaften und Verarbeitungsbetriebe etabliert waren, zeigt die folgende Übersichtskarte. Da uns klar ist, dass diese Karte nicht vollständig ist, freuen wir uns über jede Mitteilung von Ortschaften mit Weichselrohrkultur.



Klaus Wanninger, Grundkarte von Heil Kammerer

Ehemalige Steinweichselkulturen und Verarbeitungsbetriebe in Niederösterreich, Burgenland und Wien

***Niederösterreich:* Baden, Bad Vöslau, Bisamberg, Breitensee, Bruderndorf, Eggendorf am Wagram, Ernstbrunn, Flandorf, Gebmanns, Großrußbach, Haselbach, Korneuburg, Leobendorf, Limberg, Kottingbrunn, Maisbirbaum, Niederhollabrunn, Obergänserndorf, Oberndorf, Oberrohrbach, Pettendorf, Pottendorf, Pürstendorf, Rückersdorf, Siebenhirten, Sierndorf, Simonsfeld, Stetten, Stockerau, Streitdorf, Traiskirchen, Tribuswinkel, Warth**

***Burgenland:* Hirm, Krensdorf, Mattersburg, Marz, Pöttelsdorf, Pöttsching, Sigleß, Walbersdorf, Zemendorf**

***Wien:* Ottakring, Penzing, Rudolfsheim-Fünfhaus**

Der Exportschlager

Zigarettenspitz Marke Steinweichsel

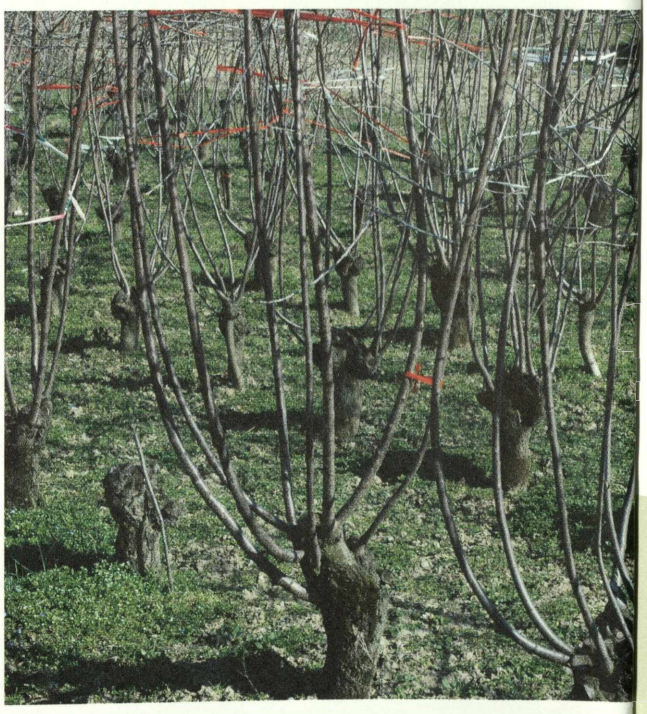
„Vor dem ersten Weltkriege befand sich der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" durch mehrere Jahre in den ostasiatischen Gewässern. Unsere Landsleute waren sehr erstaunt, dass sie in allen größeren Häfen Zigarettenspitze mit dem Aufdruck: „Echt Badener Weichsel" kaufen konnten". [13]

Weltumspannende Handelsbeziehungen mit Produkten aus „Holzsteckerln", wer hätte das gedacht. Unsere findigen ostösterreichischen Vorfahren haben aus Steinweichselprodukten schon vor über 100 Jahren einen Exportschlager kreiert. Und wer weiß, vielleicht findet sich auf Märkten oder Basaren ja auch heute noch ein Werkstück aus Badener Produktion. Falls Sie als begeisterter Nahostreisender zufällig z.B. auf eine der angesprochenen Zigarettenspitze stoßen, schlagen Sie zu, auch wenn Sie kein Raucher sind. Sie finden in uns zuverlässige Abnehmer für Urlaubsandenken der „Steinweichsel-Art".

Doch zurück zu Handelsbeziehungen und Abnehmerländern zu Zeiten blühenden Exports. Fertigprodukte wie Pfeifenrohre, Gehstöcke, Schirmgriffe, Zigarrenspitze & Co wurden millionenfach zumeist von Baden und Wien aus in die halbe Welt verfrachtet. Daneben wurden „Weichselröhrln" als Halbprodukte waggonweise versendet und in den Zielländern weiterverarbeitet. Hauptabnehmer waren fast alle Länder in „Good old Europe". Allen voran Deutschland, Dänemark, die Schweiz und England. Daneben wurden größere Mengen bis nach Nordamerika, Australien und Ostasien verschifft, was unsere Seeleute der „Kaiserin Elisabeth" ja mit Staunen nach Hause berichtet haben. Genauere Angaben über Vertragsgestaltungen oder Liefermengen liegen uns dabei nur teilweise vor. Über einen der ordentlichen Großaufträge sind wir jedoch näher unterrichtet:

„Das Badener Weichselrohr in der deutschen Armee. Jüngst ging durch die Blätter die Meldung, dass der deutsche Kronprinz die Soldaten seines Armeekorps mit Tabakpfeifen zum Weihnachtsabend beschenkte. Hiezu sei bemerkt, dass die Rohre zu denselben den Badener Weichselpflanzen entstammen und in der Zahl von 20000 Dutzend = 240.000 Stück von den hießigen Weichselgartenbesitzern Herrn Josef Biondek, Josef Trenner und Adolf Zandominizzi geliefert wurden. Ursprünglich war beabsichtigt, die ganze Pfeife nach englischer Art in Weichsel herzustellen, doch man kam später davon ab und wählte die Type der deutschen Pastorenpfeife mit Porzellankopf, Wassersack und Gummischlauch. Die Pfeifen sind mit dem Bilde des deutschen Kronprinzen geschmückt und bilden ein hübsches Kriegsandenken." [2]

Besonders starke Weichselrohre mit über 2 cm Durchmesser wurden auch als Schlagstöcke verwendet. Da in den ehemaligen englischen Kolonien das Tragen von Schußwaffen für die Zivilbevölkerung verboten war, boten kräftige Weichselstöcke eine billige Alternative. Bis in die 50er Jahre des 20. Jh.s wurde die XL-Dimension der Weichselrohre in den Sudan „zum Gebrauche im Basar" verkauft.



Der Stoff aus dem die Exportträume waren. „Stockloden" aus Steinweichsel

Nun haben alle Produkte und Dienstleitungen ihr Ablaufdatum. Das war bei „Pfeifenröhrln", Gehstecken & Regenschirmen aus Steinweichsel nicht anders. Dabei lag es nicht an Schwächen in Vermarktung oder Produktion. Vielmehr setzte der gesellschaftliche Umbruch des beginnenden 20 Jh.s, neue Moden bei Gebrauchs- und Ziergegeständen und nicht zuletzt der erste Weltkrieg dem Steinweichselboom (fast) ein Ende.
Als Nebeneffekt zunehmend beschleunigter Lebensweise löste die kurzlebige Zigarette das Pfeifenrauchen immer mehr ab. Die Nahrungs- und Personalknappheit während des Krieges und der folgenden Zwischenkriegszeit hatten flächengreifende Konsequenzen. So zwang der Hunger einer gequälten Bevölkerung zu landwirtschaftlichen Ersatzkulturen. Gemüse- und Kartoffeläcker statt „Schedln" und Stockloden aus *Prunus mahaleb*. Ein wenig ist der Niedergang der Weichselkultur aber auch auf „eigenem Mist" von Erzeugern gewachsen. Die guten Geschäfte führten in wenigen Jahrzehnten zu einer gewaltigen Ausweitung der Weichselgartenflächen in Ostösterreich.

„Die Burgenländer hobn sovül baut, dass uns fast nix mehr zohlt hom. Do san die Weichseln nimma so hagli gwesn, do worn's (die Weichselrohrfabrikanten) froh, doß sie ane Weichsln kriagt hom."
(Leopold Bacher, Haselbach). [17]

Nein, es waren natürlich nicht nur die Burgenländer, aber unser Zeitzeuge trifft den Nagel auf den Kopf. Konsequenz all dieser Prozesse war, dass es nach dem ersten Weltkrieg kaum mehr Großbetriebe gab. Auch die meisten Weichselgärten wurden während des Krieges oder kurz danach aufgelassen.

„Während des ersten Weltkrieges wurde ein Großteil der Weichselgärten aufgelassen. Die Großbetriebe schlossen 1915, kleinere Weichselgärten hatte man noch eine Zeit lang weitergeführt." [17]

Wie uns BAUER[4] berichtet, war in der Steinweichsel-Hochburg Baden bei Wien bereits um 1918 Schluss mit Weichsel. Die letzten Weichselkulturen an der Haidhofstraße wurden 1918 aufgelassen. Nicht ganz so in anderen Teilen Niederösterreichs und des Burgenlandes. Da erlebten Produkte aus Steinweichsel noch einen zweiten Frühling.

Die Relikte

Auch wenn nur wenige Kulturflächen den 1. Weltkrieg überdauert hatten, reichte es dennoch für eine weitere, zugegeben kaum mit dem echten Boom vergleichbare „zweite Blüte" in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Dann war wirklich fast Schluss. Folgende Zahlen[16] geben uns einen Eindruck, welche Mengen Weichselschüsse unsere Großväter und Urgroßväter in diesen Zeiten noch kultiviert und an den Mann gebracht haben:

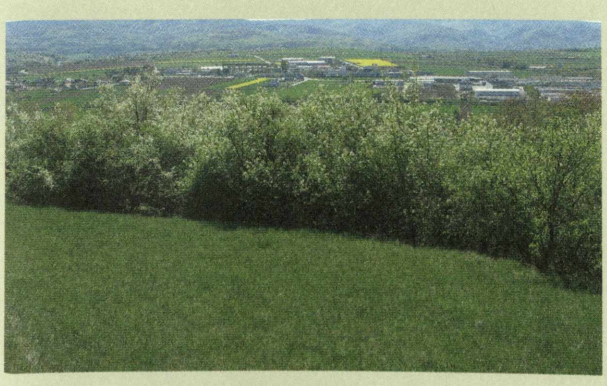
Burgenland
1928: 500.000 Stück Bez. Mattersburg, 600.000 im gesamten Bundesland
1929: 705.000 Stück Bez. Mattersburg, 1.000.000 im gesamten Bundesland

Niederösterreich
1928: 300.000 Stück

Ungarn
1928: 120.000 St. Raum Plattensee (einige Großgrundbesitzer)

Und heute? Nun, die österreichischen Fabriken sind geschlossen worden. Fast alle Kulturflächen sind Ersatznutzungen gewichen und auch die Menschen mit Erfahrungswissen sind nur noch spärlich gesät. Die Weichselrohrkultur ist also eine aussterbende landwirtschaftliche Produktion.

Fast ausgestorben könnte man sagen, gäbe es da nicht noch einen letzten Produzenten im nördlichen Burgenland, der sie noch hochhält, die Tradition des Betzeln, Ausbroggen und Röhrlschneiden.


Georg Schramayr

Georg Schramayr

Der letzte Weichselbauer

Georg Schramayr

Der ungekrönte Weichselkönig von Walbersdorf ist ein rüstiger, 71-jähriger Burgenländer und er erzeugt „Rehrl" aus dem Holz der Steinweichsel.

Erwin Lang ist der letzte Steinweichsel-Produzent in Europa. Das, was einmal eine lokale landwirtschaftliche Alternativproduktion war, begleitet ihn nun schon sein ganzes Leben. Schon in Kindestagen war das „Betzeln", das Ausbrechen der austreibendenen Augen an den Trieben, eine lästige Konkurrenz zum Fußballspiel und bei ihm damals gar nicht so beliebt. Zu jener Zeit war das Produzieren von Weichselrohren in der kleinbäuerlich strukturierten Welt von Walbersdorf eine regionstypische Produktionsalternative, die nach dem Schnitt im Herbst noch einmal Bargeld ins Haus brachte. Gerade richtig als Weihnachtsgeld, wie uns Herr Lang sagte.

Klaus Wanninger

Erwin Lang, der ungekrönte Weichselkönig von Walbersdorf

Um seinen Lebensunterhalt mit dieser Produktion zu bestreiten, dafür hat es allerdings nie gereicht. Zu arbeitsintensiv ist die Weichselrohrkultur in den Spitzenzeiten und außerdem war die Konkurrenz früher hoch. Immerhin war die Weichselrohrkultur in allen Dörfern der Umgebung von Mattersburg üblich. Für Herrn Lang und seine Familie blieb die Weichselkultur immer Nebenerwerb. Hauptberuf war der des Zimmermanns, später war er als Polier tätig. Die Arbeit in den Weichselkulturen war daher ein Wochenende-Job, den er mit dem Bau von drei Einfamilienhäusern koordinieren musste.

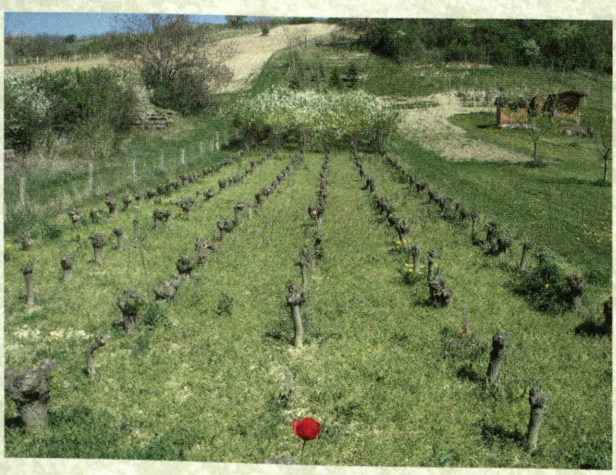
Wie anstrengend die einzelnen Arbeitsschritte gewesen sein müssen, lässt sich nur erahnen, wenn man sie nicht selbst durchgeführt hat. Es beginnt schon damit, dass die Stöcke – die „Schedln" – als Bodenköpfe gezogen werden und daher die breite Grätsche und ein gekrümmter Rücken zur kraftraubenden Arbeitshaltung werden. Die Kultur muss während des ganzen Jahres betreut werden. Ausbroggen, Betzeln und Langtriebe schneiden, Bockerl anschneiden – die Liste der Tätigkeiten an der Pflanze ist lang. Alles natürlich Handarbeit! Selbst die Ernte geschieht mit der Handsäge.

Die kleinen Äcker sind wenige 100 m² groß und eigentlich Gärten. Die Flächen von Herrn Lang liegen auf den sarmatischen Tegeln des Mattersburger Beckens. In der sommerlichen Trockenklemme bedeutet das die nächste sportliche Herausforderung: Die Bodenbearbeitung. Die trockenen und bindigen Böden sind steinhart und das „Scheren" der Weichselgärten kraftraubende Arbeit. Mit seinen über 70 Lebensjahren setzt Herr Lang bei der Bodenbearbeitung auf eine Motorhacke und nicht mehr, wie in seiner Jugend, auf eine Weingartenhaue.

In Walbersdorf war die Weichselrohrproduktion genossenschaftlich organisiert und so kommt es, dass Herr Lang auch hier eine Funktion übernahm. Er war der letzte „Weichsel-Sensal", der Vertreter der einzelnen Mitglieder in geschäftlichen Angelegenheiten. Und genaugenommen ist er das auch immer noch! Bei einem Besuch in seiner Anlage hat er uns durch seine Gastfreundschaft, sein Erfahrungswissen und durch seine humorvolle Beredsamkeit fasziniert. An ein Aufgeben denkt er noch lange nicht, immerhin gilt es noch die Welt mit Bündeln von Weichselrohren zu beliefern. **Wir wünschen ihm dazu noch viel Energie!**

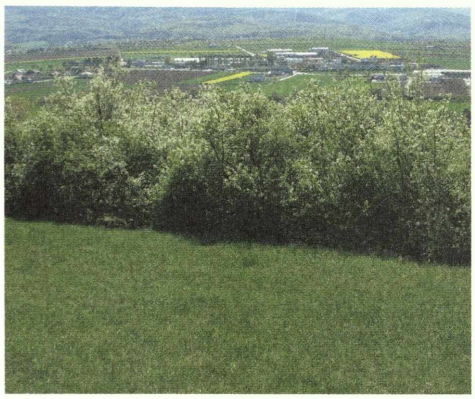
Eindrücke

vom Wirken der Familie Lang

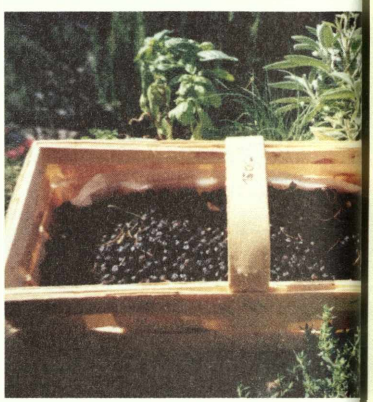


Die Chance

Klaus Wanninger



Georg Schramayr

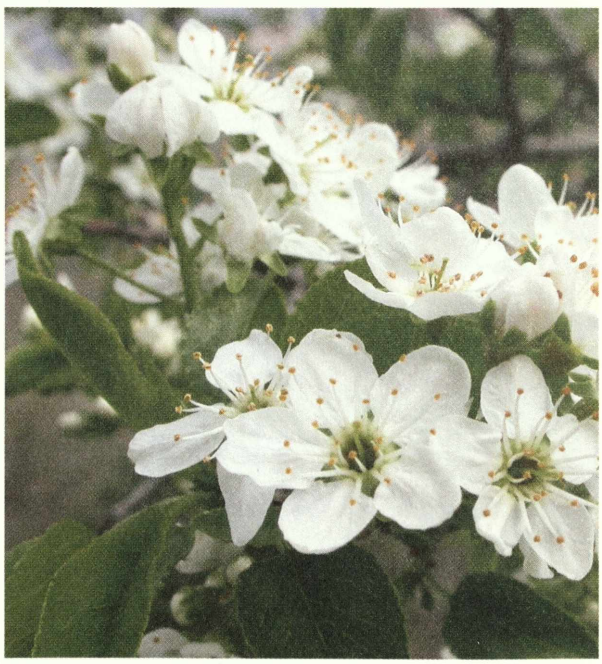


Bleibt die Frage, wo man heute auch außerhalb von Walbersdorf noch Steinweichsel und Reste der einst blühenden Kultur in „freier Wildbahn" antreffen kann. Eines vorweg, Sie können beruhigt sein, sie ist noch da. Bei einer aufmerksamen Wanderung in Gebieten ehemaliger Weichselkultur kann man sie noch antreffen, die durchgewachsenen „Schedln" von *Prunus mahaleb.*

Heimatkunden, Museen und Stadtarchive wie in Traiskirchen oder Baden können bei der Suche nach der Parfümierkirsche ebenfalls gute Dienste leisten. Vielleicht sind Sie als Leser unserer kleinen Monografie aber auch auf den Geschmack gekommen, mit diesem Stück Kultur- und Naturgeschichte auf direkte Tuchfühlung zu gehen, und Sie erwägen eine Steinweichsel auf eigenem Grund und Boden. Wenn dem, wie wir hoffen, so ist, können wir helfen.

Der Verein Regionale Gehölzvermehrung RGV beerntet und vermehrt jedes Jahr neben vielen anderen heimischen Gehölzen auch die Badener Steinweichsel in ausreichender Menge. Autochthone Gehölze für Garten und Landschaft. Dabei legen wir größten Wert darauf, den gebietsheimischen Formenschwarm von *Prunus mahaleb* langfristig zu erhalten, denn – wie wir im Systematikteil gesehen haben – mahaleb ist nicht gleich mahaleb. Und wer weiß, vielleicht ist ja ein echter „Champion" darunter, sprich, ein besonders stark duftendes Exemplar, das alle Eigenschaften in sich trägt, nach denen unsere Vorfahren so intensiv gesucht haben.

Übrigens, mit der Aktion NÖ Wildgehölz 2007 haben wir eine Steinweichseloffensive gestartet. Ab sofort und auch zukünftig warten ausreichend Parfümierkirschen am NÖ Heckentag, in unseren Partnerbaumschulen oder bei Spezialveranstaltungen wie Heckenevents oder Pflanzenflohmärkten des Vereines auf Sie. Alles nähere dazu gibt's auf **www.heckentag.at.**



Klaus Wanninger

Die Steinweichsel-Zukunft. Wir hoffen auf reichliche Blüte in Niederösterreichs Gärten und Landschaft – mit Ihrer Hilfe!

Eines noch zum Schluss. Was wir sehr wahrscheinlich nicht mehr schaffen werden, ist eine Renaissance der Weichselrohrproduktion im großen Stil herbeizuführen. Was wir auf jeden Fall erreichen möchten, ist, *Prunus mahaleb* eine Chance als bodenständiges Element der heimischen Vegetation und Gartenlandschaft zu geben. Davon sind wir überzeugt. Und vielleicht, ja vielleicht erleben wir oder unsere Nachfahren ein kleines Revival der ehemals für Niederösterreich und seine Nachbarregionen so bedeutenden Produkte aus der Parfümierkirsche.

St. Georgsholz, Luzienrohr, Weichselkirsche oder doch Steinweichsel?

Wie viele Nutzgehölze hat *Prunus mahaleb* eine verwirrende Namensvielfalt.

Im Botanik-Hochdeutsch heißt die Art meist **Steinweichsel.** Die Bezeichnung **Weichselrohr** hat sie wegen der Verwendung als Weichselrute. Etwas verwirrend ist dagegen der Name **Weichselkirsche,** weil damit auch eine Obstpflanze gemeint sein kann. Auch **Kremmelkirsche** ist gebräuchlich gewesen und hat sicher zu vielen Verwechslungen geführt, denn schließlich ist im Wiener Raum die Grammelkirsche der Volksname für eine festfleischige Süßkirschensorte, die unter diesem Namen auch am Markt gehandelt wurde.

Die großen Steine dieser Beeren enthalten einen bitteren Kern (nuclei mahaleb) von einem bittermandelartigem Wohlgeruche, der seiner Ähnlichkeit mit Wanzen ungeachtet, sehr lieblich ist. Gepülvert werden sie zu wohlriechenden Seifen verarbeitet. [11]

Türkische Weichsel ist nur noch historisch belegt und verweist auf die individuenstarken Steinweichselpopulationen in den ehemals osmanisch verwalteten Gebieten in Ungarn, Bosnien und Serbien. **Tintenbeere** oder **Tintenkirsche** sagt man zu dieser Art wegen der dunkelsaftigen Früchte in Teilen Deutschlands.

Klaus Wanninger

Klaus Wanninger

Die alten Artnamen **Wohlriechende Kirsche** und **Parfümierkirsche** erhielt die Pflanze wegen der wohlriechenden Steinkerne, die auch Handelsartikel waren. Im Rheinländischen wird die Steinweichsel **Lucienholz, Luciansholz** oder **Luzienrohr** (nach dem Minoritenkloster St. Lucie/Vogesen) genannt. Auch die Bezeichnungen **St. Gregoriusholz** oder **St. Georgsholz** beziehen sich auf die Steinweichsel, wahrscheinlich wegen des Blühbeginnes um den St. Georgstag. Der Arzt und Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann war für seine Selbstversuche bekannt, er nennt sie daher auch sehr treffend **Bitterkirsche.**

Eine Kurzanleitung zur Weichselrohrkultur

Die klassische Erziehungsform der Steinweichsel für die Weichselrohrgewinnung ist der bodennahe Kopfbaum. Durch die dreijährliche Ernte der Ausschlagstriebe mit Rückschnitt bis auf den Triebansatz entsteht im Laufe der Jahre ein knollig-kopfiger Mutterstock, der an eine kleine Kopfweide erinnert.

Dieses künstlich erzwungene Design weicht zwar sehr stark von der natürlich aufwachsenden Pflanze ab, liefert aber sehr gleichmäßige Loden-Qualität und ist im eigentlichen Sinn des Wortes „nachhaltig". Gut gepflegte Weichselkulturen können 50 bis 60 Jahre beerntet werden, wahrscheinlich auch noch länger.

Georg Schramayr

Die folgende Kurzanleitung zur Herstellung von Weichselrohren ist auch im privaten Vorgarten durchführbar!

Die Gründung einer Weichselkultur beginnt mit einer tiefgründigen Bodenbearbeitung. In früheren Zeiten wurde dazu der Boden mit dem Spaten rigolt, also zwei Spaten tief umgegraben. In diese Kulturfläche werden die Steinweichseljungpflanzen mit ausreichendem Seitabstand zu Nachbarpflanzen eingesetzt.

Um genügend Lichtraum für die spätere Kultur zu haben sind mindestens 1,5 m Pflanzabstand notwendig. In den alten Kulturanweisungen ist der typische Abstand mit einem Klafter angegeben (1,9 m). In den nächsten 3 bis 4 Jahren lässt man die Steinweichsel frei wachsen und wässert ausreichend, damit sich die Jungpflanzen gut etablieren.

Klaus Wanninger

Nach der Anwachsphase beginnt die eigentliche Erziehung der Bäumchen. Nach einem winterlichen Radikalrückschnitt reagiert die Pflanze mit einer Vielzahl an schlanken, jungen Trieben. Im Frühsommer werden die Ausschläge reduziert, indem die überschüssigen, noch krautigen Triebe ausgebrochen werden. Bei Kulturbeginn belässt man 2 bis 3 Triebe, bei etablierten Köpfen dagegen 5 bis 8.

Die verbleibenden Lotten oder Loden dürfen keine Seitentriebe entwickeln. Falls trotzdem welche entstehen werden sie ausgebrochen. Die Entfernung der Achseltriebe wird auch „ausirxnen" genannt.

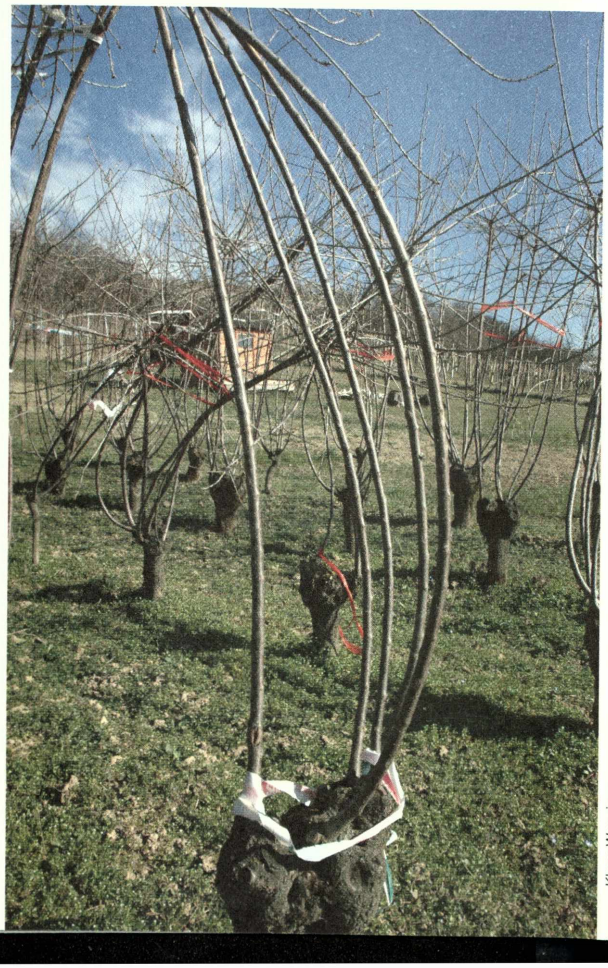
Im zweiten Kulturjahr müssen die überwinterten Langtriebe am Austreiben der Knospen gehindert werden, da dadurch wieder Seitenzweige angelegt würden. Mit dem Messer werden die meisten Knospen glatt am Trieb weggeschnitten, wobei die Rinde nicht verletzt werden darf. Das Entfernen der Knospen (Batzen oder Betzerln) ist dann auch namensgebend für diesen Arbeitsgang geworden: Betzeln. Nur die Knospen am Triebende werden belassen. Sie dürfen austreiben und bilden dichte Zweigkrönchen, die die Versorgung der Pflanze übernehmen.

Durch die Triebreduktion und die künstliche Verkleinerung der Assimilationsoberfläche werden viele schlafende Knospen am Kopf aktiviert. Der im Laufe des Jahres entstehende Ausschlag wird laufend entfernt. Man nennt diese Arbeit „Schädelputzen" oder nur Putzen. Im Herbst werden die Krönchen am Zweigende zurückgeschnitten (Kronenzwicken).

Klaus Wanninger

3-4

Das dritte Kulturjahr beginnt erneut mit dem Schädelputzen und setzt sich mit fallweisem Betzeln und abschließendem Kronenzwicken fort. Das vierte Jahr ist das Erntejahr. Nach einem Jahr mit „business as usual" können im Spätherbst die Weichselrohre mit der Säge dicht am Kopf abgeschnitten werden. Trotz der aufwändigen Kultur sind die Triebstücke meist verbogen. Das mindert deren Wert aber keineswegs, denn auf die Loden warten in der Verarbeitung noch Trocknungskammer und die sog. Richtbank. Die 4-jährige Bewirtschaftungsphase endet mit einer kräftigen Düngung des Bodens, denn obwohl die wildwachsende Steinweichsel eine Hungerkünstlerin zu sein scheint, versagt die Weichselrohrkultur auf armen und zu trockenen Böden.



Klaus Wanninger

Einen Mahaleb auf eigenem Grund und Boden

Wenn man sich mit dem Gedanken trägt, die Steinweichsel in den eigenen Garten zu setzen, tut man gut daran, ihre Standortansprüche zu studieren.

Der Vegetationsökologe Ellenberg hat für viele mitteleuropäische Arten Kennwerte ihrer typischen Standortansprüche zusammengestellt, darunter auch für die Steinweichsel.

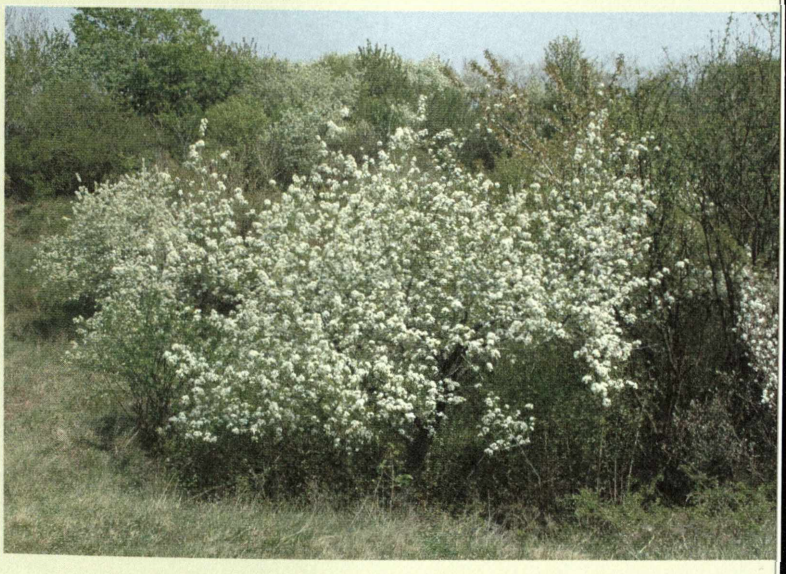
Zeigerwerte

Licht:	*7-Halblichtpflanze*
Temperatur:	*7-Wärmezeiger*
Kontinentalität:	*4-subozeanisch*
Feuchtigkeit:	*3-Trockniszeiger*
Reaktion:	*8-Schwachbasen- bis Basenzeiger*
Stickstoff:	*2-stickstoffärmste bis stickstoffarme Standorte anzeigend*
Salz:	*0 = nicht salzertragend*

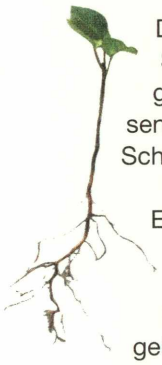
Diese Zeigerwerte wurden aus natürlichen Vorkommen ermittelt, bei denen es durch die Konkurrenz zwischen den Arten „härter" zugeht als im Garten. Dort wo der gärtnernde Mensch in die Konkurrenzverhältnisse eingreift, werden auch besser wasserversorgte oder nährstoffreichere Bedingungen gut vertragen. Für ausreichend helle Bedingungen ist die Steinweichsel aber immer dankbar, da sie sonst nur unzureichend blüht.

Trotz ihres Vorkommens in Trockenbiotopen ist sie bezüglich der Wasserversorgung einigermaßen anspruchsvoll. Als Kübelpflanze leidet sie zum Beispiel, wenn der Wurzelballen durchtrocknet und auch auf extrem flachgründigen Lebensräumen wie Anschüttungen, bepflanzten Flachdächern usw. erreicht sie schnell ihre Grenzen. In der Natur kann sie, mit einem weitreichenden und tief in Klüfte vordringenden Wurzelsystem, den „Mitbewerbern" aus dem Pflanzenreich dagegen die Stirn bieten.

Die Ellenberg'schen Zeigerwerte wurden vorwiegend aus westeuropäischen Daten ermittelt und sind in einem einzigen Punkt für Ostösterreich nicht übertragbar: unsere pannonischen Steinweichseln sind – anders als ihre westliche Verwandtschaft – Zeiger für subkontinentale Verhältnisse.



Die Steinweichsel lässt sich aus Samen ziehen, wenn man einige Eigenheiten beachtet. Die gesäuberten Samen keimen nämlich nicht sofort, denn sonst würden sie in der Natur bereits im Herbst Keimlinge gebildet haben, die dann im Winter unweigerlich erfrieren würden. Die Samen warten auf einen Kältereiz. Durch Einschichten in Sand und Überwintern im Frühbeet oder im Kalten Kasten bekommen die Samen genug Winter zu spüren, um im darauffolgenden Frühjahr willig und reich zu keimen.



Die Steinweichsel kann gleichermaßen als Stämmchen oder als mehrtriebiger Strauch gezogen werden. Welche Form die ausgewachsene Steinweichsel haben wird, entscheidet der Schnitt der Jungpflanze.

Ein früher, kräftiger Rückschnitt, lässt die basalen Vermehrungsknospen „anspringen". Werden die sich ergebenden Haupttriebe nach 2-3 Jahren noch einmal auf wenige Augen eingekürzt, ergibt sich ein breiter Strauchhabitus mit dichtem Zweigstand. Um dagegen einen Einzelstamm zu produzieren, kann man Anleihe an der Weichselrohr-Produktion nehmen. Durch Betzeln, Plenken oder Blatteln werden alle unteren Knospen des einzig geduldeten Haupttriebes entfernt und nur die Spitzenknospen zur Stammverlängerung und Photosynthese belassen. Eventuell austreibende schlafende Augen werden noch im krautigen Zustand „ausgebroggt". Ist die gewünschte Stammhöhe erreicht, schneidet man den Haupttrieb so zurück, dass die 5 obersten Knospen, ausgetrieben die späteren Hauptäste ergeben.

Steinweichsel ist eine beliebte Veredelungsunterlage für Kirschen und Sauerkirschen. Allerdings ist der Erfolg je nach genetischer Herkunft sehr unterschiedlich. Ein kleiner Versuch mit aufgebölzten Kirschenreisern bringt hier Klarheit.

Die Kultur von Steinweichseln ist nicht besonders schwierig, bis zur Ernte von Duftholz muss man sich allerdings ein wenig gedulden!

Ausbroggen, Betzeln und Bockerlschneiden

ausbroggen ausgeizen, den Geiztrieb entfernen. Der Geiztrieb ist die am einjährigen Trieb aus der Blattachsel entspringende Verzweigung. Wird er belassen, ergibt sich in der Folge eine wertmindernde Schnitt-Narbe am Weichselrohr

ausirxnen Das Ausbrechen und Entfernen der Achseltriebe (Irxen) am Weichselrohr während der Sommermonate (besonders intensiv Juli/August). Von dieser Arbeit hängt in hohem Maße die Qualität der Weichselrohre ab. Je öfter das Ausirxnen erfolgt, umso gleichmäßiger und glatter wird das Weichselrohr

bezeln Das Ausschneiden der Knospen am 2-jährigen Weichselrohr. Es werden mit einem scharfen Messer alle Knospen an den einjährigen Trieben, mit Ausnahme einiger weniger am Zweigende, glatt weggeschnitten, ohne hierbei den Trieb zu verletzen

blattln mit einem scharfen Messer Blätter und Augen (Triebknospen) entfernen, und zwar so, dass „koa Schöla" (Rinde) mitgeht

bockerlschneiden Die am Triebende belassenen strahlenförmigen Verzweigungen (Bockerl) werden bei der Ernte der Weichselrohre weggeschnitten. Da sie keiner anderen Verwertung zugeführt werden konnten wurden sie meist verheizt

graseln Aufsammeln der Früchte (der Steinweichsel) für den Anbau

Haglstecken Gehstecken

jäten Das Ausbrechen der überflüssigen Triebe, die nicht als Weichselrohr gezogen werden direkt am Weichselkopf. Es ist die erste Sommerarbeit und beginnt, sobald der Stock alt genug für die regelmäßige Produktion ist. Das Ausmaß der Triebreduktion bestimmt in hohem Maße die Qualität der verbleibenden Triebe. Wird auf weniger als 3 Triebe gearbeitet, wird der Stock unterversorgt, bei zu vielen Trieben konkurrieren die einzelnen Loden und bleiben schwächlich.

Joch Traditionelles Flächenmaß, dass in Österreich bis vor wenigen Jahrzehnten in Verwendung war (entspricht 0,5755 ha). Der Name „Joch" und sein genähertes Ausmaß kommen von der Fläche, die ein erfahrener Bauer oder Knecht mit einem Ochsengespann an einem Tag umpflügen kann

Kahlschnitt Zu Beginn der Weichselrohrkultur und zur 3-4-jährlichen Ernte, werden alle Triebe entfernt. Diese Schnitttechnik führt zu kopfartigen Strünken

Klafter altes Längenmaß, bis zur Einführung des metrischen Systems 1872 gültig, im ländlichen Raum aber noch bis in die 1930er Jahre gebräuchlich. 1 Klafter zu 6 Fuß = 1,8965 m

Kopf oder in Baden auch **Knopf** Endschopf, Abschneiden der Triebe dicht über dem Boden erzeugt am verbleibenden Strunk allmählich einen sogenannten Knopf

Loden Auch Lotten. Übliche Bezeichnung für die Weichselruten

plenken Abschneiden der Augen mit einem Okuliermesser, damit die Augen nicht mehr austreiben und der Schaft rein bleibt

Richtofen Für die Stockerzeugung müssen die Weichselrohre „gerichtet" werden. Für diese Formgebung werden die vorgetrockneten Rohre in einem backofenartigen Ofen auf ca. 88 °C rasch erhitzt, wodurch sie sehr biegsam werden. Im erhitzten Zustand können die Rohre gleichgerichtet und gebogen werden

Stockloden Ausschlagtriebe, jeder Stock hatte 3-9 Schößlinge („Stockloden") von denen üblicherweise nur 3-5 (oder 6) belassen wurden

stockputzen Das Stockputzen ist das Entfernen der (noch krautigen) Stockausschläge während des Jahres. Es wird meist 2 mal im Jahr durchgeführt. Die Arbeit ist sehr anstrengend, da die Weichselköpfe bodennah geschnitten werden und man daher stark gebückt oder in breiter Grätsche arbeiten muss

Weichselrohr Stockloden der Steinweichsel *(Prunus mahaleb).* Zur Unterscheidung von Verfälschungen und Surrogaten wurden die Stockloden auch Echtes Weichselrohr oder Türkisches Weichselrohr genannt. Surrogate aus Traubenkirsche oder Sauerkirsche wurden dagegen Unechtes Weichselrohr genannt

Weichsler Name für Weichselrohrproduzenten im Burgenland, vorwiegend im Nebenerwerb

wichsen oder **abraseln** Entblätterung der Stocktriebe bis auf den Endschopf, damit sich lange und gerade Ruten bilden. Es war besondere Vorsicht geboten, da die zarte Rinde nicht verletzt werden durfte. Schadhafte Rindenstellen hätten den Wert der Fertigware gemindert. Für gewöhnlich schlecht bezahlte Arbeit Jugendlicher

Quellenverzeichnis

1. ANDES, L.E. (1985): Die technischen Vollendungs-Arbeiten der Holz-Industrie.

2. Badener Zeitung, Jahrgang 36/Nr. 2

3. BASS,D.A., CROSSMAN, N.D., LAWRIE, S.L. & LETHBRIDGE, M.R. (2006): The importance of population growth, seed dispersal and habitat suitability in determining plant invasiveness. Euphytica, Volume 148, Numbers 1-2.

4. BAUER, J. (2005): Geschichten aus Baden und Umgebung. Heimatkundliche Beilage – Amtsblatt Nr. 1-2 der BH Baden, Baden.

5. Bezirksschulrat Korneuburg (Hrsg., 1961): Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg. 2. Bd., Korneuburg.

6. BODO, F. (1929): Die Erzeugung der „Badener Weichseln". Mitt. d. Burgenländischen Landwirtschaftskammer. III.Jg. Nr.1.

7. Burgenländische Landwirtschaftskammer (Hrsg., 1928)): Gründung einer Genossenschaft aller Weichselproduzenten des Bezirkes Mattersburg. Mitt. d. Burgenländischen Landwirtschaftskammer. II.Jg., Nr. 2.

8. CALLIANO, G. (1898): Baden 1848 – 1898. Verein NÖ Landesfreunde, Baden.

9. Der Obstbaumfreund (1830): Eigenschaften des *Prunus Mahaleb,* Linn., als Mutterstock der bekannten wohlriechenden Weichsel-Tabackpfeifenröhre. III Jg. No. 40, Passau.

10. GASPAR, B. (1989): Aus Vergangenheit und Gegenwart. Marktgemeinde Straning-Grafenberg.

11. HAHNEMANN, S. (1793-98): Apothekerlexikon. Leipzig. Nachdr. 1986.

12. HEGI, G. (1995): Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd IV Teil2B.

13. HÜBL, A. L. (1964): Die einstige Badener Weichselkultur. Heimatkundliche Nachrichten, Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Baden. Nr. 9.,Jg. 86; Baden.

14. KECK K. (1969): Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg. Bd. II.

15. KELLNER, K. (1920): Der Jahrestrieb von *Prunus mahaleb,* Diss., Göttingen.

16. LÖGER, E. (1931): Heimatkunde des Bezirks Mattersburg im Burgenland. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig.

17. MAIER, R. (1990): Die Weichselgärten. Korneuburger Kulturnachrichten Heft 1.

18. MAYERHOFER, J. (1898): Über die Entstehung der Badener Weichsel-Industrie. Illustriertes Wiener Extrablatt., Nr. 209, Wien.

19. ROLLET, H. (1900): Neue Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien. Bd XIII, Baden.

20. SCHLÖGL, Franz: Für Mitarbeiter des Stadtmuseums. Stadtmuseum Traiskirchen

21. TERPÓ, A. (1968): A sajmeggy [Cerasus mahaleb] taxonomiai problemai es a gyakorlat (Probleme der Taxonomie von Cerasus Mahaleb und die Praxis). Különenyomat a Szölö- és gümölcstermesztés, Vol IV. p. 103 – 131.

22. Unterwegs in Österreich, Weichselholz. 8. 3. 1984. Radio Burgenland. Regie: Franz Tschank.

23. WENZL, R.M. (1923): Heimatkunde von Stetten.

Steinweichsel-Seiten im Internet

Verein Regionale Gehölzvermehrung – RGV
www.heckentag.at

Heckipedia
www.heckipedia.at

Verein Naturbegleiter
www.naturbegleiter.at

WWW

Aus der Reihe „Wildgehölz des Jahres“ der Regionalen Gehölzvermehrung sind bisher erschienen:

2007: Die Steinweichsel (*Prunus mahaleb* L.)
2008: Die Schlehe (*Prunus spinosa* L.)
2009: Die Dirndl (*Cornus mas* L.)
2010: Die Pimpernuss (*Staphylea pinnata* L.)
2011: Der Schwarze Holler (*Sambucus nigra* L.)
2012: Die Bienenweide – Heimische Gehölze als Trachtpflanzen
2012: Die Purpurweide (*Salix purpurea* L.)
2013: Die Asperl (*Mespilus germanica* L.)
2014: Die Kriecherl (*Prunus domestica* subsp. *insititia (L.) POIRET)*

Die vorliegenden Arbeit zur Steinweichsel zu erstellen war nur durch die bereitwillige Unterstützung vieler Kenner, Informanten und Freunde möglich. Unser ganz besonderer Dank gilt hierbei:

Emma Bauer, Landwirtschaftskammer Burgenland
Ernst Lang, Weichselrohrproduzent in Walbersdorf
Regina Luxbacher, Städtische Sammlungen-Archiv (Rolletmuseum der Stadtgemeinde Baden)
Dietrich Litschauer, Weichselrohrverarbeiter in Ruhe
Horst Nowak, persönlicher Freund und Steinweichselfan
Feri Tschank, Dokumentarfilmer
Brigitte Wanninger, Recherche- und Sammelspezialistin

Claudia Kojeder & Alexander Schreibeis von „die werbetrommel“. Ihrer Kreativität, Professionalität und Geduld verdanken wir Layout und Design sowie die zeitgerechte Ausfertigung der gebundenen Arbeiten.

Anschrift der Verfasser

Georg Schramayr
Witigaustraße 14
3123 Grünz
georg@schramayr.com
www.schramayr.com

Klaus Wanninger
Büro LACON – Landschaftsplanung & Consulting
Hasnerstraße 123 / Top 3.2.2
1160 Wien
kwannin@lacon.at

Regionale RGV Gehölzvermehrung

DER LANDSCHAFTS FONDS

Die Steinweichsel *(Prunus mahaleb)*.
Eine Monografie der Regionalen Gehölzvermehrung RGV

ISBN 3-901542-26-4

www.noe.gv.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Publikationen Verein Regionale Gehölzvermehrung

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Die Steinweichsel - Prunus mahaleb 1